

**„Damitt der Kirchen die last nicht zu schwer werde...“
Das Bördedorf Schwefe baut und erneuert seine Kirche
(1706–1716)**

Das frühe 18. Jahrhundert gilt für die Dörfer der Soester Niederbörde als eine Zeit verbreiteter Bautätigkeit. Dies haben frühere Studien von Adolf Clarenbach¹ und nicht zuletzt von Hubertus Schwartz² hinreichend belegen können. Vor allem in der Niederbörde wurden ab 1700 romanische und gotische Kirchen nicht nur erweitert oder erneuert, wie beispielsweise 1712 in Borgeln,³ 1744 in Dinker,⁴ oder im Jahr 1706 in Schwefe,⁵ sondern sie wurden teilweise sogar völlig neu errichtet. Dies war um 1700 in Welver⁶ der Fall. Hier kam es zu Konflikten zwischen der evangelischen Gemeinde und dem katholischen Kloster um das gemeinsam genutzte Kirchengebäude, sodass die Äbtissin Maria von Albruck einen Neubau veranlasste, der 1697 begonnen und 1700 vollendet wurde.⁷

Im Rahmen dieses Aufsatzes soll am Beispiel der Kirche von Schwefe aufgezeigt werden, wie sich ein Kirchenumbau im 18. Jahrhundert vollzogen hat. Dabei gilt es vorrangig zu klären, welche Anlässe zum Umbau des Gebäudes führten, welche Protagonisten daran beteiligt waren und vor allem, wie ein Kirchenumbau samt der Ausstattung des neuen Gebäudes mit Bänken, Kanzel, Emporen und sogar einer neuen Orgel finan-

- 1 Vgl. Clarenbach, Adolf: Kunstführer Kreis Soest (Kunstführer des westfälischen Heimatbundes 38), Münster 1958, S. 2.
- 2 Vgl. Schwartz, Hubertus: Die Kirchen der Soester Börde (Soester wissenschaftliche Beiträge 20), Soest 1961, S. 13-17.
- 3 Vgl. Schwartz, Die Kirchen (wie Anm. 2), S. 37; Schäfer, Heinrich/Varenholt, Heinrich/Külpmann, Heinz: Evangelische Kirche Borgeln, Werl 1996, S. 7. Der Umbau muss bereits früher, wie Schäfer/Varenholt betonen, vielleicht sogar noch vor dem Schwefer Kirchenumbau 1706 begonnen worden sein.
- 4 Vgl. Schwartz, Die Kirchen (wie Anm. 2), S. 137.
- 5 Vgl. Kirchenarchiv Schwefe, Kirchenbuch Schwefe worinnen verzeichnet dasjenige, was sich Anno 1700 und nachfolgend begeben, 1700–1759, unsigniert und unpaginiert, Anno 1706; Baimann, Alexander: Das Dorf an der Blögge. Ein Beitrag zur Dorf-, Kirchen- und Heimatgeschichte von Schwefe, Bd. 2: Vom späten Mittelalter bis zur frühen Neuzeit, Norderstedt 2020, S. 477-487; Schwartz, Die Kirchen (wie Anm. 2), S. 177. Eine Edition des Schwefer Kirchenbuches ist aktuell in Arbeit.
- 6 Vgl. Schwartz, Die Kirchen (wie Anm. 2), S. 151.
- 7 Hinzu kommt im Jahr 1720 der Neubau der Kapelle von Stocklarn, einer Filialkirche innerhalb der Kirchengemeinde Borgeln. Ungewiss ist, ob auch die Klosterkirche St. Michael in Paradiese um 1710 verändert wurde, wie es die noch heute erhaltenen Jahreszahlen am Klosterportal vermuten lassen. Vgl. Schwartz, Die Kirchen (wie Anm. 2), S. 15, 166.

ziert wurde. Die Schwefer Kirchengemeinde bietet sich für diese Analyse vor allem deshalb an, weil im Gemeindearchiv ein bislang kaum beachtetes Kirchenbuch aufbewahrt wird. Es beschreibt ähnlich einer Chronik verschiedene Ereignisse, die von 1700 bis 1759 im Kirchspiel stattgefunden haben.⁸ Das Werk ist insofern von Bedeutung, als es zum Teil originale Verträge im Rahmen der Kirchengestaltung überliefert und zugleich erörtert, wie ein derart kostspieliger Kirchenumbau umgesetzt werden konnte, obwohl Kirchenmittel auch im frühen 18. Jahrhundert rar und begrenzt waren.



Abb. 1: Gesamtansicht der St. Severin Kirche zu Schweve.
(Foto: Alexander Baimann, 2021)

8 Vgl. Kirchenarchiv Schweve, Kirchenbuch Schweve (wie Anm. 5). Siehe zum Schwefer Kirchenbuch weiterhin: Clarenbach, Adolf: Eine alte, neu entdeckte Quelle zur Geschichte der Börde, in: Heimatkalender des Kreises Soest 24 (1949), S. 54-58.

Insofern tangiert der Aufsatz ein sehr aktuelles Thema, denn die moderne Unterhaltung historischer Kirchenbauten und deren Finanzierung werden angesichts von geringer werdenden Kirchenmitteln auch gegenwärtig diskutiert. Örtlich werden heutzutage Kirchen verkauft, teilweise einer neuen Nutzung zugeführt. Es wird in dieser Arbeit zu untersuchen sein, wie finanzielle Mittel im frühen 18. Jahrhundert beschafft wurden, um Finanzlücken zu schließen.

Der Aufsatz gliedert sich in drei Teile. In einem ersten Schritt wird eine Beschreibung der Kirchengemeinde geboten, um in aller Kürze Besonderheiten hervorzuheben und die Ämter sowie Befugnisse der Gemeindeleitung zu beschreiben. Anschließend werden in einem zweiten Schritt der Kirchenumbau sowie die Ausgestaltung des Kirchenraums durch eine Orgel beschrieben und in einem letzten Schritt der Versuch unternommen, Träger und Unterstützer des Umbaus zusammenfassend vorzustellen.⁹

1. Das Kirchspiel und die Kirchengemeinde von Schwefe

Die Kirchengemeinde Schwefe liegt innerhalb der Soester Börde ca. fünf Kilometer westlich der Stadt Soest und umfasst neben dem gleichnamigen Kirchdorf insgesamt sechs weitere angrenzende Dörfer und Bauernschaften: Einecke, Eineckerholsen, Ehningsen, Enkesen, Merklingsen und Paradiese.¹⁰ Das vor allem bäuerlich geprägte Kirchspiel (adelige Grundbesitzer sind gegenüber anderen Kirchengemeinden der Börde nicht vorhanden) befand sich seit dem 13. Jahrhundert in einer Abhängigkeit vom Dominikanerinnenkloster Paradiese, das im Jahr 1252 innerhalb der Kirchspielgrenzen errichtet wurde.¹¹ Bereits elf Jahre nach

9 Der Aufsatz geht auf eine überarbeitete Form meines Vortrages auf dem Tag der Westfälischen Kirchengeschichte vom 23. und 24. September 2022 zurück. Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Christian Peters für die Unterstützung bei der Anfertigung dieses Aufsatzes.

10 Siehe allgemein zur Geschichte der Kirchengemeinde (in Auswahl): Baimann, Alexander: Das Dorf an der Blögge. Ein Beitrag zur Dorf-, Kirchen- und Heimatgeschichte von Schwefe, Bd. 1: Von frühen Zeugnissen bis zum späten Mittelalter, Norderstedt 2020; Baimann, Das Dorf Bd. 2 (wie Anm. 5); Baimann, Alexander: Das Dorf an der Blögge. Ein Beitrag zur Dorf-, Kirchen- und Heimatgeschichte von Schwefe, Bd. 3: Von der frühen Neuzeit bis zum Wiener Kongress, Norderstedt 2020; Bierbrodt, Inge: Zur Heimatkunde des Dorfes Schwefe, Bd. 1-2, Dortmund 1952; Murken, Jens (Hg.): Die evangelischen Gemeinden in Westfalen, Bd. 3: Salem-Köslin bis Zurstraße. Ihre Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bielefeld 2019, S. 124-130; Schwartz, Hubertus: Die Kirchen der Soester Börde, Soest 1961; Vogeler, Eduard: Ältere Nachrichten über das Dorf Schwefe, in: Soester Zeitschrift 15 (1896/97), S. 21-27.

11 Siehe zum Kloster Paradiese vor allem: Koske, Marga: Zur Geschichte des ehemaligen Klosters/Stiftes Paradiese, in: Soester Zeitschrift 95 (1983), S. 39-47;

seiner Gründung erwarb das Kloster mit dem Kauf des Schwefer Ridderingshofes das Patronatsrecht über die Kirche, sodass es Abgaben aus der Gemeinde einziehen und den Pfarrer einsetzen konnte.¹² Von diesem Zeitpunkt an ist die Schwefer Kirchengeschichte geprägt von einem starken Dualismus zwischen Gemeinde und Kloster im Bestreben um den jeweils größeren Einfluss.

Als bedeutende Institution erweist sich für die Kirchengemeinde in diesem Spannungsfeld der Soester Stadtrat. Nachdem sich die Schwefer Kirche in den 1530er Jahren der Reformation geöffnet hatte und seit Ende des Interims protestantische Pfarrer nachweisbar sind, unterstützten die Ratsmitglieder und Bürgermeister die protestantischen Geistlichen.¹³ In gewisser Weise trat das Gremium damit als Gegenspieler zum katholischen Kloster auf.¹⁴

Starken Einfluss übte zudem jener Teil des katholischen Klosters in der Gemeinde aus, der sich im Verlauf der Reformation von der Niederlassung abgespalten hatte und seit 1660 ein eigenes Stift im Kirchspiel bildete.¹⁵ Erstmals sind lutherische Jungfrauen im Jahr 1578 nachweisbar. Sie sangen auf ihren Stuben deutsche Lieder und nahmen lutherische Prädikanten im Kloster auf.¹⁶ Nach vielfältigen Streitepisoden wurde in einem Trennungsvertrag 1660 ein freiweltliches evangelisches Stift neben den Klostergebäuden errichtet. Die Stiftsdamen wohnten fortan dem sonntäglichen Gottesdienst im Schwefer Gotteshaus bei.¹⁷ Die Pfarrkirche wurde auf diese Weise zur Stiftskirche. Die lutherischen Stiftsdamen sind somit neben Kloster und Stadtrat als dritter Protagonist beim Kirchenumbau zu bedenken.

Beaugrand, Günther: Kloster Paradiese. Vom Dominikanerinnenkloster zum Medizininischen Zentrum, Hamm 2002; Clarenbach, Adolf: Das Kloster Paradiese, in: Soester Anzeiger vom 17. Dezember 1949; Gosmann, Michael: Kloster Paradiese, in: Hengst, Karl (Hg.): Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung Teil 2: Münster – Zwillbrock, Münster 1994, S. 262-268.

- 12 Vgl. Staatsarchiv Münster (Bearb.): Westfälisches Urkundenbuch Bd. 7, Die Urkunden des kölnischen Westfalens vom J. 1200–1300, Münster 1901–1908, Nr. 1127; Finke, Heinrich (Bearb.): Westfälisches Urkundenbuch Bd. 5, Die Papsturkunden Westfalens bis zum Jahre 1378, Münster 1888, Nr. 679; Wolf, Manfred: Kirchen, Klöster, Frömmigkeit, in: Heimann, Heinz-Dieter (Hg.): Soest. Geschichte der Stadt, Bd. 2: Die Welt der Bürger, Politik, Gesellschaft und Kultur im spätmittelalterlichen Soest, Soest 1996, S. 847. Das Patronatsrecht ließen sich die Dominikanerinnen durch den Kölner Erzbischof Engelbert II. 1267 und durch Papst Clemens IV. 1268 inkorporieren.
- 13 Vgl. Baimann, Das Dorf Bd. 2 (wie Anm. 5), S. 141.
- 14 Sichtbar wird dieser Dualismus im 17. Jahrhundert. Das Kloster versuchte mehrfach, auf der Grundlage des alten Patronatsrechtes einen katholischen Dominikanermönch als Pfarrer in Schwefe einzusetzen, was an der Gegenwehr des Soester Stadtrats scheiterte. Vgl. a.a.O., S. 221-239.
- 15 Vgl. Koske, Zur Geschichte (wie Anm. 11), S. 154.
- 16 Landesarchiv Westfalen, Abt. Münster, Bestand D 117 - Kloster Paradiese, Nr.1, Streitigkeiten zwischen katholischen und evangelischen Jungfern, 1637–1715.
- 17 Vgl. Baimann, Das Dorf Bd. 2 (wie Anm. 5), S. 249.

Das Bördedorf Schwefe baut und erneuert seine Kirche (1706–1716)

Was die innere Gestalt der Schwefener Kirchengemeinde anbetrifft, so überliefert das Kirchenbuch die Amtsordnungen von Kirchenvorstehern, die auch Lohnherren genannt wurden, sowie Armenvorstehern, die auch als Diakone bezeichnet wurden. Diese beiden Gremien entschieden zusammen mit dem jeweils amtierenden Pfarrer über die finanziellen Belange der Kirchengemeinde.¹⁸ Zu diesem Zweck unterhielten sie in der Sakristei einen eigenen Kirchen-Kasten, in dem sie Rechnungen und Kirchengeld verwahrten.¹⁹ Nach der Amtsordnung waren hieran drei Schlösser für die drei amtierenden Lohnherren angebracht, um Veruntreuung der Gelder zu verhindern.²⁰



Abb. 2: Erhaltener Kirchenkasten in der Schwefener Kirche.
(Foto: Alexander Baimann, 2022)

- 18 Vgl. Kirchenarchiv Schwefe, Kirchenbuch Schweve (wie Anm. 5), Ordnung der Lohnherren und Diakonen.
- 19 Der Kirchenkasten ist bis heute in der Schwefener Gemeinde erhalten geblieben und wird als Kollektenkasten verwendet.
- 20 Vgl. Kirchenarchiv Schwefe, Kirchenbuch Schweve (wie Anm. 5), Ordnung der Lohnherren und Diakonen; Zum Kirchenkasten siehe auch: Maas-Steinhof, Ilse: „Willich in der armen Kasten mildicklich tho geven“. Wohlfahrtspflege nach Gerdt Oemekens Kirchenordnung für Soest von 1532, in: Ilse Maas-Steinhof (Hg.): Luthers Lehre kommt nach Soest. Ereignisse und Blickpunkte der Reformation in Stadt und Börde, Soest 2016, S. 49-53.

2. Der Kirchenumbau der Schwefer Gemeinde

„Nachdem auch die Kirche oder Gotteshaus allhier zu Schweve nicht allein der gemeine zu klein, sondern auch an vielen ortten besonders an dem chor, da sich die mauern Zerspaltet, gantz baufällig worden [ist], Als haben beyde H[erren] pastores als M[agister] Joh[an] Henneke pastor ordinarus und Joh[an] Henneke pastor extraordinarius s[ive] adjunctus [nichtständiger Pfarrer oder Gehilfe] mitt Zuziehung Eines Hochachtbaren Magistrats zu Soest und denen so Wol an der stette regierenden als auch übrigen lohnherren, wie auch des Evangelisch lutherischen stifts Paradiese Capitularinnen sampt denen alt[en] und neuen diaconis und der übrigen gantzen gemeine und kirspeeingesessenen einhellig resolviret, die kleine, baufällige Kirche zu repariren und zu Erweitern.“²¹

Mit diesen Worten beginnt der Schwefer Pfarrer Johann Henneke der Ältere (1636–1708)²² seine Beschreibung des Schwefer Kirchenumbaus im Jahr 1705.²³ Das Zitat verdeutlicht bereits vor dem Beginn der Bauhandlungen wichtige Voraussetzungen des Umbaus.

So schildert der Schwefer Pfarrer als Anlass und Grund für die Erneuerung der Kirche die Beobachtung von Rissen und Spalten in den Kirchenwänden. Diese dürften auf die verschiedenen Umbauten des Gebäudes zurückzuführen sein. Der ursprünglich romanische Kirchenbau von 1250 war im 15. Jahrhundert mehrfach gotisch verändert worden, wobei das romanische Kirchenschiff weitestgehend erhalten blieb und nur der Chorraum umgestaltet wurde.²⁴ Henneke stellt in seinem Bericht den Chor als größte Problemstelle dar, da sich dort das Mauerwerk bewegt und Risse offengelegt hatte. Somit ist davon auszugehen, dass die Baumängel zweifelsohne dem Alter des Gebäudes und häufigen Umbauten geschuldet waren.

21 Kirchenarchiv Schwefe, Kirchenbuch Schweve (wie Anm. 5), Anno 1705.

22 Siehe zu ihm Jansen, Wilhelm: Das Pfarrgeschlecht der Hennecke, in: Soester Zeitschrift 79 (1966), S. 92-100; Bauks, Friedrich Wilhelm: Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945 (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte Bd. 4), Bielefeld 1980, S. 200 (Nr. 2539).

23 Dass der Umbau durch die Beteiligung aller Personengruppen des Kirchspiels gerechtfertigt wurde, zeigt sich auch an einer parallelen Überlieferung dieses Textes im Kasualienbuch der Kirchengemeinde. Vgl. Ruffer, Joachim (Bearb.): Kirchenbuch der ev. Kirchengemeinde St. Severin in Schwefe, Bd. 1, 1637/1673-1766/86, in: Kirchenarchiv Schwefe, unsigniert. Hier werden auch die einzelnen Spendergeber und die gespendete Summe aufgeführt.

24 Vgl. Schwartz, Die Kirchen (wie Anm. 2) S. 177f.



Abb. 3: Erhaltene romanische Südwand von 1250
mit zugemauerten romanischen Fenstern.
(Foto: Alexander Baimann, 2022)

Zum anderen nennt Henneke als zweite Ursache für den Kirchenumbau die anwachsende Bevölkerungszahl der Gemeinde. Für diese war der Kirchenraum auf Dauer schlicht zu klein. Zunächst einmal spiegelt sich der Bevölkerungsaufschwung in einem durchschnittlichen Anstieg der Taufzahlen wider. Nach den Eintragungen des Kasualienbuches steigt ab 1640/1650 durchaus auch die Anzahl der getauften Kinder leicht an, wobei die Aussagekraft derartiger Daten aufgrund von Krankheitswellen begrenzt bleibt.²⁵ Neben der gewachsenen Bevölkerungszahl dürfte Hennecke vielmehr auch die neue Nutzung der Pfarrkirche als Stiftskirche für die Kapitularinnen im Blick gehabt haben. Seit 1660 nahmen sie zusätzlich zur Gemeinde zusammen mit Mägden und Knechten am Gottesdienst teil, sodass auch für sie zusätzlicher Platz geschaffen werden musste. Dass die Taufzahlen insgesamt betrachtet nur gering anwachsen, verweist umso mehr darauf, dass vor allem die Stiftskapitularinnen für den Umbau eingetreten sind. Da kaum fünfzig Jahre nach der Ernenennung der Kirche zur Stiftskirche ein Kirchenumbau intendiert wird, liegt die Vermutung nahe, dass vor allem sie Anteil an der Initiative hatten,

25 Vgl. Rüffer, Kirchenbuch (wie Anm. 23), S. 534-564.

den bisherigen Kirchenbau zu verändern. Aus einer „Bauernpfarrkirche“, wie die katholische Priorin von Paradiese im 16. Jahrhundert den Gottesdienstort in Schwefe noch polemisch betitelt hatte,²⁶ sollte eine ansehnliche Stiftskirche werden.

Letztendlich sind vor allem Hennekes einleitende Zeilen „Nachdem auch die Kirche“²⁷ aufschlussreich. Die Formulierung „auch“ erweckt den Anschein, als habe nicht zuletzt der Vergleich mit dem abgeschlossenen Umbau der Kirchen in Welver (und vielleicht auch dem begonnenen Umbau in Borgeln) die Schwefeler Gemeinde zur Veränderung ihrer Kirche bewegt.

Die Eintragung des Pfarrers Henneke verdeutlicht in jedem Fall, dass der Kirchenumbau durch die gesamte Gemeinde legitimiert wurde. Damit rechtfertigt Henneke nicht nur das Projekt, sondern bindet auch potentiell finanzkräftige Akteure noch vor Beginn der Abrissarbeiten in das Projekt mit ein. Die Gemeinde selber erklärte, dass „ein jeglicher nach seinem Vermögen an gelde, holtz, fuhr- und handdienste[n] das seynige gerne beytragen wolle.“²⁸

Dass zu diesen Akteuren innerhalb der Kirchengemeinde auch der Soester Stadtrat hinzugezogen wurde, hatte mehrere Gründe. Zum einen übte der Stadtrat in kirchlichen Angelegenheiten über den *inspector urbanus*, den Superintendenten, wesentlichen Einfluss in den Gemeinden aus; auch bei Wahlen war oftmals ein Vertreter des Stadtrates anwesend. Zum anderen wurde vor allem über den Stadtrat auch finanzielle Entlastung gesucht. Noch vor Baubeginn gestattete dieser, die Fuhr- und Handdienste der Bauern und Kötter des Kirchspiels auszusetzen, damit sie stattdessen den Kirchenumbau unterstützen konnten.

Aber wie verlief nun der Kirchenumbau?²⁹ Das Kirchenbuch überliefert den Prozess sehr detailliert. Nachdem im Jahr 1705 bei der Gemeindeversammlung der Umbau beschlossen worden war, begannen alsbald die Vorbereitungen. Zum einen wurde das alte Leichenhaus an der Kirche 1705 abgebrochen, um Platz für die Erweiterung des Kirchenbaus zu schaffen.³⁰ Zum anderen wurden Kollekten innerhalb der Gemeinde erhoben. Zu diesem Zweck zogen Pfarrer Henneke mit jeweils einem Lohnherrn über die Dörfer und sammelten noch vor Beginn der Arbeiten insgesamt bereits ca. 200 Reichstaler als Spenden ein.³¹ Das von Henneke

26 Vgl. Wolf, Kirchen, Kloster, Frömmigkeit (wie Anm. 12), S. 856.

27 Kirchenarchiv Schwefe, Kirchenbuch Schwefe (wie Anm. 5), Anno 1705.

28 Ebd.

29 Falls nicht anders angegeben, folge ich bei der Beschreibung des Um- und Neubaus dem Schwefeler Kirchenbuch ab dem Jahr 1706. Vgl. Kirchenarchiv Schwefe, Kirchenbuch Schwefe (wie Anm. 5), Anno 1706.

30 Das Leichenhaus muss sich demnach an der Nordseite der Kirche befunden haben, die später im Lauf der Umbauten abgetragen und neu errichtet wurde.

31 Eine Auswertung der Spendenlisten erfolgt am Ende des Kapitels.

anfangs geschilderte große Interesse der Gemeinde, den Kirchenumbau zu unterstützen, spiegelt sich in diesen Angaben wider.

Mit der zusätzlichen Grundlage dieser Spende wurde am 18. Januar 1706 ein Vertrag mit dem Maurermeister Anthon Herbst aus Rüthen³² und dem Zimmermeister Christoffel Mellinghof³³ aus Soest getroffen, die die erste Phase des Kirchenumbaus verantwortlich leiteten. Ihre Aufgabe bestand vorrangig darin, die alte Kirche abzureißen und die Grundmauern für die neue Kirche zu legen. Zusätzliche Aufgaben übernahmen weitere Handwerker aus Soest.

Wie ging man nun aber im Detail vor? Auf der Grundlage des Vertrages wurde am 4. März 1706 der Kirchenumbau begonnen. Der Leyendecker, eine alte Bezeichnung für den Schieferdecker, Andreas Loser³⁴ aus Soest entfernte zunächst die Schieferplatten vom alten Kirchendach, und am 9. März trug der genannte Christoffel Mellinghof das Holzgerüst ab. Auf diese Weise konnte das nun freigelegte Mauerwerk von Anthon Herbst Stück für Stück abgetragen werden, um anschließend alle Materialien für den Neubau bestmöglich wieder verwenden zu können. Dass dieser Abriss in einem Zeitraum von 20 Tagen gelang, dürfte wohl auch auf die Mitarbeit der Gemeindeglieder zurückzuführen sein. Zudem hatte man sich dazu entschlossen, die romanische Südwand samt alter Sakristei wohl aus Kostengründen zu erhalten und nur den Chorraum und die Nordwand in größerem Grundriss neu zu errichten. Dies sparte zusätzliche Zeit, da die Arbeit in den Wintermonaten pausieren musste.

„Nachdem also die alte Kirche herunter gerissen, so wurde nach eröffnetem fundament [...] den 24. Martii der erste stein im nahmen Gottes an der Kirchen wiedergelegt.“³⁵ Anschließend begann die Errichtung der neuen Kirche, indem schrittweise die neuen Kirchenwände mit frischem und altem Steinwerk aufgebaut wurden. Dabei leistete erneut die Gemeinde tatkräftige Unterstützung, sodass bereits am 12. Mai der erste Nagel an die Kirche geschlagen werden konnte, was den Beginn der Arbeiten am Dachstuhl markierte. Am 20. Mai wurde zum Abschluss der Grundarbeiten eine Andacht gefeiert.

32 Nach dem Kirchenbuch von St. Johannes und Nikolaus wurden am 20. November 1696 Anton Herbst und Anna Maria Engelsberger copuliert. Vgl. Kirchenarchiv Rüthen, St. Johannes Bapt. und St. Nikolaus, Trauungen KB001-03-H, Seite H_0096v. Einsehbar in Matricula online, Url: https://data.matricula-online.eu/de/deutschland/paderborn/DE_EBAP_23812/KB001-03-H/?pg=32. (Letzter Abruf: 22.10.2022, 11.00 Uhr).

33 Ein Bürger Möllenhof wird im Einwohner-Verzeichnis der Stadt Soest aus dem Jahr 1706 erwähnt. Vgl. Deus, Wolf-Herbert (Bearb.): Einwohner-Verzeichnis Soest 1706. Alphabetisches Namensregister zur Gebäude Taxe der Stadt Soest 1706, in: Stadtarchiv Soest, Gen. 706, Soest 1948, Nr. 338.

34 Ein Bürger Löser wird im Einwohner-Verzeichnis der Stadt Soest aus dem Jahr 1706 erwähnt. Vgl. Deus, Einwohner-Verzeichnis (wie Anm. 33), Nr. 468.

35 Kirchenarchiv Schwefe, Kirchenbuch Schwefe (wie Anm. 5), Anno 1706.

Anschließend schloss die Gemeinde einen neuen Vertrag mit dem Soester Schieferdecker Andreas Loser, der das Dachgerüst mit Latten versehen und die Kirche mit Schiefer bedecken sollte. Beide Arbeiten konnten bis zum 3. August abgeschlossen werden. Bereits zuvor begann man mit dem Anlegen des Gewölbes der neuen Kirche und verrückte den Altar. Beides schuf Raum und Platz für die Innenausstattung. Erst als dies abgeschlossen war, begann der Maler Guith aus Soest im September die Kirche farblich zu gestalten und Gläser in die Fenster einzusetzen. Gleichzeitig setzte der Schreiner Jorgen Top³⁶ aus Soest die Türen und Bänke in die Kirche ein, um den Kirchenraum auch vor ungebetenen Gästen zu schützen.

Am 29. September war die erste Phase des Kirchenbaus abgeschlossen. In einem Zeitraum von 7 Monaten hatte man nicht nur die alte Kirche abgerissen, sondern auch eine neue Kirche mit einer größeren Grundfläche errichtet, durch eine um fünf Meter größere Breite.

Im kommenden Frühjahr 1707 wurde die Innenausstattung schließlich fortgesetzt. Am 29. März schloss man erneut einen Vertrag mit dem Soester Schreiner Jorgen Top, der die Männerbänke sowie die darüber



Abb. 4: Nonnenempore in der Pfarrkirche in Schwefe.
(Foto: Alexander Baimann, 2022)

36 Ein Bürger Topp wird im Einwohner-Verzeichnis der Stadt Soest aus dem Jahr 1706 erwähnt. Vgl. Deus, Einwohner-Verzeichnis (wie Anm. 33), Nr. 23, 80, 801.

befindliche Empore schuf. Sie diente fortan den Stiftsdamen als Platz, von dem sie, ihrer Adelsherkunft nach abgehoben von der bäuerlichen Gemeinde, dem Gottesdienst beiwohnen konnten. Erhalten ist bis heute die mundartige Bezeichnung Juffernbühne, im Hochdeutschen, die Jungfernbühne.

Anschließend begann Top an der Südwand mit der Anfertigung und Anbringung der Kanzel. Sie konnte am 22. Mai fertiggestellt und am Sonntag Rogate, dem 29. Mai, vom Prediger eingeweiht werden. Figürlich zeigt sie die vier Evangelisten mit ihren Symbolbildern.³⁷ Oberhalb des Predigers ist ein achteckiger Schalldeckel mit weißer Taube angebracht, über den Fruchtgehänge zentral zur Spitze des Baldachins führen. Hier erscheint Christus stehend in Richterpose.

Wie aber konnte ein Kirchenumbau samt der Ausstattung des Raumes mit einem derartigen Inventar finanziert werden? Zunächst ist zu betonen, dass keine exakten Kirchenrechnungen über die Kosten der Erbauung und der Ausstattung überliefert sind, allerdings dürften die Holz, Fuhr- und Handdienste der Gemeindeglieder die Kosten wesentlich minimiert haben. Auch durch ihre Spendenbereitschaft bildeten die Kirchspielseingesessenen eine Säule der Finanzierung. Im Kasualienbuch der Schwefer Kirchengemeinde hat Henneke den dort vorhandenen freien Raum – für uns heute glücklicherweise – dazu genutzt um die Spenden der einzelnen Bewohner des Kirchspiels genau aufzulisten. Die Zusammenstellung Hennekes bildet eine wertvolle sozialgeschichtliche Quelle über die einzelnen Schichten des Dorfes, da hier nicht nur Gaben der Bauernstellen, sondern auch Spenden der Söhne und Töchter sowie Mägde und Knechte oder Kötter und Tagelöhner verzeichnet sind.

Dabei ist grundsätzlich zwischen Sach- und Geldspenden zu differenzieren. Als Sachspenden werden von Henneke Holz- und Steingaben erwähnt. Insgesamt 18 Bauern der Gemeinde lieferten nicht nur Bretter, sondern drei Bauern und Henneke selbst spendeten auch Eichenstämme in der Länge von 25 Fuß. Es ist schwer, den genauen Geldwert dieser Bäume anzugeben. Im Rechnungsbuch der Gemeinde, das erst 1726 beginnt, wird ein Holzstamm mit dem Wert von 6 Reichstalern angegeben.³⁸ Die Bäume dürften aus dem Baumbestand der Hofstellen stammen. Auch das Holz für das Gestell zum Neubau des Kirchengebäudes wurde von den Bewohnern der Kirchengemeinde gespendet.

37 Ausschließlich drei Symbolbilder sind erhalten. Der Mensch als Symbolfigur des Matthäus fehlt. Allerdings ist bei der Restaurierung der Schwefer Kanzel im Jahr 1977 eine zweite, übermalte Hand gefunden worden, die ein Überbleibsel der alten Symbolfigur sein dürfte. Vgl. Baimann, *Das Dorf* Bd. 2 (wie Anm. 5), S. 489.

38 Kirchenarchiv Schwefe, Kirchenrechnungsbuch der Schwefer Gemeinde, 1723–1775, unsigniert und unpaginiert, außerordentliche Ausgaben und Eingaben vom Jahr 1741 bis zum Jahr 1742.



Abb. 5: Top-Kanzel der Kirche in Schwefe.
(Foto: Alexander Baimann, 2022)

Neben den Sachspenden verdeutlicht sich die Unterstützung des Kirchspiels vor allem durch die Geldspenden, die von den Pastoren und Lohnherren auf jedem Hof und Kotten eingesammelt wurden. Grundsätzlich lässt sich dabei feststellen, dass größere Bauern und Schulzen in der Regel einen Betrag von 1 bis 2 Reichstalern³⁹ spendeten und ihre Kinder unregelmäßig zwischen 10 bis 45 Schilling, teilweise sogar einen ganzen Reichstaler. Da die größeren Bauern auch das Amt des Diakons oder Lohnherrn ausgefüllt hatten, sind die großzügigen Spenden sowohl als Selbstdarstellung der eigenen Person als auch als Ausdruck der Frömmigkeit der Bauern und Kirchengemeinde zu begreifen. Die Mägde und Knechte auf den größeren Hofstellen stellten oftmals Beträge von 15 bis 30 Schilling zur Verfügung und übergaben damit Gelder in einer ähnlichen Höhe, wie sie auch Kötter zur Verfügung stellten. Tagelöhner und Kirchhöfer sowie Schweinehirten der Gemeinde gaben durchschnittlich 10 bis 30 Schilling. Das heißt jedoch nicht, dass es nicht auch Ausnahmen gegeben hat: So spendet der Schweinehirte von Paradiese 1 Reichstaler, was ein Indiz für ein besseres Einkommen sein kann. Der Bauer Lüsse in Einecke gibt für sich und seine Familie sogar 5 Reichstaler für den neuen Kirchenbau.

Neben den Gemeindegliedern hebt Henneke im Kirchenbuch auch die Zuschüsse durch das evangelisch-freiweltliche Stift Paradiese hervor. Die Kapitularinnen übernahmen die Kosten für die Fensterwerke und Gläser.⁴⁰ Sie spendeten zusammen mit ihrem Vogt zu Beginn der Arbeiten 1706 eine Summe von 31 Reichstalern und zum Abschluss der Arbeiten in den Jahren 1707 und 1708 erneut 36 Reichstaler.⁴¹ Die letzte Spende dürfte der Anschaffung der eigenen Empore gegolten haben. Zudem lieferten auch sie einen 25 Fuß langen Eichenstamm.⁴²

Als dritte Säule der Finanzierung wurde im Jahr 1706 mit Erlaubnis der Stadt Soest in allen Kirchen der Stadt sowie der Börde zugunsten der neuen Schwefe Kirche eine Kollekte im Gottesdienst gesammelt. Hierbei konnte erneut ein Betrag von ca. 74 Reichstalern der Kirchenkasse zugeführt werden.⁴³ Zudem übergab der Stadtrat am 10. März 1707 der Gemeinde eine Spende von 6 Reichstalern und die Kirchengemeinde von Ostönnen, als direkte Nachbargemeinde, weitere 2 Reichstaler für den Einbau der neuen Kanzel.⁴⁴

39 Als Gegenwert kann nach dem Kirchenbuch angegeben werden, dass sich die Kötter und Bauern in der Kirche für einen Reichstaler lebenslang einen Sitzplatz sicherten. Vgl. Kirchenarchiv Schwefe, Kirchenbuch Schwefe (wie Anm. 5), Anhänge ohne zeitliche Reihenfolge.

40 Vgl. Kirchenarchiv Schwefe, Kirchenbuch Schwefe (wie Anm. 5), Anno 1706.

41 Vgl. Ruffer, Kirchenbuch (wie Anm. 23), S. 520, 533, 535.

42 Vgl. a.a.O., S. 518.

43 Vgl. a.a.O., S. 534.

44 Vgl. ebd. Die Spenden verweisen auf die enge Zusammenarbeit der Prediger beider Gemeinden. So hat der Ostönnener Prediger Forstmann 1708 auch die Leichen-

Wenn die Spendensummen je nach Dorf, Stift oder Stadt Soest differenziert werden, so kann festgestellt werden, dass der Schwerpunkt der Zuschüsse mit 51 % aus der Gemeinde selber kam (ca. 167 Reichstaler), während das Stift Paradiese mit 24 % (ca. 77 Reichstaler) und die Kollekten außerhalb der Gemeinde mit 25 % (ca. 82 Reichstaler) je ein Viertel der Spendensumme ausmachten.⁴⁵ Inwiefern diese Kosten den Umbau finanzierten oder nur einen Zuschuss bildeten, kann aufgrund der fehlenden Gesamtkostenzahl des Kirchenumbaus nicht bestimmt werden. In jedem Fall war durch die Sammlungen jedoch mit ca. 326 Reichstalern kein geringer Betrag zusammengekommen. Hennekes Einbindung der Gemeinde und der Kapitularinnen vor Beginn der Bauarbeiten hatte sich bis hierhin bereits ausgezahlt.

3. Die neue Möller-Varenholt-Orgel

Nachdem im Jahr 1708 die sogenannten Frauenbänke und 1709 Laufplancken zur Begehung des Dachstuhls installiert worden sind, pausiert der Kirchenumbau zunächst bis zum Jahr 1713. Dies mag vor allem dem Tod Hennekes im Jahr 1708 geschuldet gewesen sein, dem sein Sohn gleichen Namens (1683–1750) schließlich als Pfarrer nachfolgte.⁴⁶ Zum anderen wurde die Zeit zur Erholung der Kirchenmittel genutzt, denn die Gemeinde spielte mit dem Wunsch, eine neue Orgel in die Kirche einbauen zu lassen. Zu diesem Zweck nahm sie Kontakt mit dem Soester Kunsthandwerker Martin Möller sowie dem Orgelbauer Heinrich Varenholt auf und begann mit ihnen über die Kosten der Arbeit zu verhandeln.

Möller wurden wohl aufgrund seiner unmittelbaren Nähe ausgewählt, schließlich wirkte er vor allem im Soester Raum. Ursprünglich aus Herdecke stammend, war er seit dem Jahr 1696 in Soest wohnhaft, in unmittelbarer Nähe zum Brüdertor, wie es im Kirchenbuch heißt.⁴⁷ Laut Blindow wurde er in Soest schnell durch seine Schnitzkunst bekannt, denn nicht zuletzt aufgrund seiner Arbeiten verkehrte er alsbald nach seiner Umsiedlung „in den besten Bürgerkreisen.“⁴⁸ Sein Sohn Johann

rede für den Schwefer Pfarrer Hennecke gehalten. Siehe Kirchenarchiv Schwefe, Kirchenbuch Schwefe (wie Anm. 5), Anno 1708.

45 Die Summen wurden auf der Grundlage der Listen von Henneke errechnet. Insgesamt wurden 326 Reichstaler, 82 Schilling und 57 Pfennige gesammelt. Die Spenden des Dorfes umfassten 167 Reichstaler, 28 Schilling und 30 Pfennige, die Spenden des Stifts Paradiese 76 Reichstaler und 35 Schilling sowie die Kollekten außerhalb der Gemeinde 82 Reichstaler, 19 Schilling und 27 Pfennige.

46 Vgl. Baimann, *Das Dorf* Bd. 2 (wie Anm. 5), S. 338; Bauks, *Pfarrer* (wie Anm. 5), S. 200 (Nr. 2540).

47 Vgl. Kirchenarchiv Schwefe, *Kirchenbuch Schwefe* (wie Anm. 5), Anno 1715.

48 Blindow, *Martin: Die Orgeln der evangelischen Kirchen Hamms im 18. und 19. Jahrhundert*, in: *JWKG* 87 (1993), S. 127. Dies wird, wie Klaus Fischer hervorhebt,

Patroclus Möller wurde zu einem der berühmtesten Orgelbaumeister des 18. Jahrhunderts in Westfalen.⁴⁹

Eine Zusammenarbeit mit Varenholt ergab sich aus verschiedenen Gründen. Um 1637 in Bielefeld geboren, hatte Varenholt eine sehr umfangreiche Ausbildung genossen.⁵⁰ Zu nennen ist hier vor allem Hans Henrich Bader, einer der bedeutendsten Orgelbauer des 17. Jahrhunderts. Mit Baders Sohn arbeitete Varenholt nicht nur oft zusammen, sondern übernahm teilweise auch seinen Typus der Springladenorgel für seine eigenen Werke.⁵¹ In jedem Fall konnte Varenholt eine hervorragende Ausbildung nachweisen und besaß auch Kontakte zum Orgelbauer Peter Grebe in Lippstadt und damit auch zum Soester Raum. Aufgrund dieser Beziehungen fertigte er eine Vielzahl an Werken im Sauerland und in der Soester Börde an, wo er in den Kirchen in Weslarn und Ostringhausen Orgeln einbaute.⁵² Die Zusammenarbeit mit Möller ergab sich nicht zuletzt dadurch, dass dessen Sohn bei Varenholt in die Lehre ging.⁵³

Im Jahr 1715 traf sich die Schwefener Gemeindeleitung schließlich mit Möller und Varenholt in Möllers Haus vor dem Brüdertor in Soest und vereinbarte mit ihnen eine Summe von 450 Reichstalern, für die sie eine spielfertige Orgel in die Schwefener Kirche einbauen sollten. Im Gegensatz zu anderen Gemeinden ist der Vertrag vom 26. Oktober 1715 im Kirchenbuch überliefert und verdeutlicht, wie die Gemeinde das teure Projekt zu ihren Gunsten absicherte.

Das wird zunächst daran ersichtlich, dass sich Möller und Varenholt verpflichteten, bis Pfingsten eine spielbare Orgel auf eigene Kosten zu liefern; nur die Orgelanker wurden durch die Gemeinde angeschafft und eine Vorauszahlung von 50 Reichstalern zur Beschaffung der weiteren Materialien gewährt. Auf diese Weise hoffte man zu bewirken, dass die Arbeiten zügiger beginnen konnten. Ebenso mussten Möller und Varenholt zustimmen, die Vorarbeit in Soest zu leisten und nur 6 Wochen in der Gemeinde für den Einbau der Orgel zu verweilen. Damit verringerte man zusätzliche Kosten, denn die Gemeinde verpflichtete sich ausschließlich dazu, die Arbeiter „ohne abzug der Hauptsumma mitt essen

auch an den Paten seines berühmten Sohnes Johann Patroclus Möller deutlich, die alle aus der Soester Bürgerschaft stammten. Fischer, Klaus: Johann Patroclus Möller: Meister der barocken Orgelbaukunst, in: Heimatkalender Kreis Soest 88 (2015), S. 41.

49 Vgl. Aumüller, Gerhard: Die Baugeschichte der Schneider-Varenholt Orgel von 1674 in der Soester Pauli-Kirche, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest 28 (1998), S. 29.

50 Vgl. ebd.

51 Vgl. ebd.

52 Vgl. a.a.O., S. 29f.

53 Vgl. Blindow, Martin: Die Varenholt Orgel in Schwefe aus dem Jahre 1715/16, in: Günther, Werner: Die Orgel in St. Severin zu Schwefe, Schwelm 1987, S. 5.

und trincken, jedoch ohne weitem tagelohn, nohtdürftig zu versehen.⁵⁴ Zu diesem Zweck wurden die Arbeiter vermutlich im Eilinger Hof auf dem Kirchhof untergebracht, einem Einkehrhaus, das ursprünglich ein alter Kirchenspeicher gewesen war.⁵⁵ Für die Gemeinde war es von großer Bedeutung, bei einer Summe von 450 Reichstalern die Kirchenkasse nicht noch weiter zu belasten, auch wenn dafür den Arbeitern an der Orgel nur eine minimale Verpflegung zugestanden wurde. Eine Vorauszahlung an Möller und Varenholt wurde aus diesem Grund ebenso ausgeschlossen.

Die Schwefer Gemeinde sicherte die eigenen Finanzen innerhalb des Vertrages weiter ab, indem beide Handwerker die Geldsumme erst erhalten sollten, nachdem ein unparteiischer Gutachter die Planung der Disposition und das fertige Werk kontrolliert hatte. So war gewährleistet, dass mögliche Mängel und Fehler beim Orgelbau erkannt und ausgebessert wurden. Der Sachverständige nahm nicht nur das Endgutachten ab, sondern konnte auch während der verschiedenen Phasen des Orgelbaus bei Fragen konsultiert werden und den Einbau in technischer Hinsicht begutachten.

Zu diesem Sachverständigen erwählte man schließlich Stephan Erdtsiek, den Organisten der Marienkirche in Lippstadt. Seine Wahl lässt auf Beziehungen der Pfarrfamilie Henneke nach Lippstadt schließen, wo der ältere Henneke die Elisabeth Berninghaus und der jüngere Sohn Hennekes die Dorothe Rose geheiratet hatte.⁵⁶ Bei allen Taufpaten der Kinder Hennekes erscheinen oftmals auch Mitglieder der Familie Rose, die zur Bürgerschicht der Stadt gehörten.⁵⁷ Der Kontakt zu Stephan Erdtsiek dürfte sich durch diese Beziehungen der Familie Henneke ergeben haben.

Im November 1715 besucht er schließlich Erdtsiek in Lippstadt und stellte ihm die Disposition der Orgel vor, die Möller und Varenholt empfohlen hatten. Sie umfasste 12 Register, das Tremulant und drei große Blasebalgen, um die Orgel zu spielen:

„A[nn]o 1715, den 26 oct[obris], ist dieser contract auf der rahtstube [in Soest] p[rae]sentieret und approbiret worden.

copia der in die in die orgeln veraccodirte register waren folgende:

Praestant	8 fus
Bordun	16 fus
Gedack	8 fus

54 Kirchenarchiv Schwefe, Kirchenbuch Schwefe (wie Anm. 5), Anno 1716.

55 Das Einkehrhaus, ursprünglich vermutlich ein alter Kirchenspeicher, der später an Tagelöhner verpachtet und verkauft wurde, ist bis heute auf dem Schwefer Kirchhof erhalten. Siehe hierzu Baimann, Das Dorf Bd. 2 (wie Anm. 5), S. 117f.

56 Vgl. Jansen, Das Pfarrgeschlecht (wie Anm. 24), S. 96; Baimann, Das Dorf Bd. 2 (wie Anm. 5), S. 352.

57 Vgl. Ruffer, Kirchenbuch (wie Anm. 23), S. 59, 72, 76.

Das Bördedorf Schwefe baut und erneuert seine Kirche (1706–1716)

Octava	4 fus
Quinta	6 fus
Waldflöit	4 fus
Cornet	3 fachich 4 fus halbiret
Querflöit	4 fus
Sexquialiter	2 f. 3 fachich und halbiret die beiden mittelsten octaven einerlei thon, nemlich von c´ bis c´´ mus den thon haben als von c bis c´
Mixtur	3 fachig 2 fues eben wie vorige sexquialiter
Trompet[e]	halbiret 8 fus
Dulcian Bas	16 fus
Hautbois discant	8 fus
Pedal anhang und 1 Tremulant	
3 grosse balge[n] so tuchtig sind dies werck zu regieren in summa 12 register. ⁵⁸	

Ertzig empfahl der Gemeinde jedoch, „das das letzte register, nemlich der Dulcian Bass mitt der Hautbois discant, besser ausgelassen wurde und ein anderes an dessen platz gesetzt wurde, weil jenes ein rohrwerk und viel stimmens erforderte und also uns nicht dienlich wäre, weil wir nicht allemahl wurden einen organisten haben, der das stimmen verstände.“⁵⁹ Daher wurde eine leicht veränderte Disposition für die neue Orgel ausgewählt.

„Praestant	8 fus
Bordun	16 fus
Violdigamba	8 fus
Gedact	8 fus
Quinta	6 fus
Octava	4 fus
Gemshornbaß	4 fues
Querflöit discant	4 fues
Waldflöit	2 fus
sexquialiter	3 fus dreifach und halbiret
Quintadena Baß	4 fus cornet discant dreifachich
Cornet discant	
Mixtur	2 fues, 3 fachich
Trompete halbiret	8 fues
Ein tremulant. ⁶⁰	

58 Kirchenarchiv Schwefe, Kirchenbuch Schweve (wie Anm. 5), Anno 1716.

59 Ebd.

60 Ebd.

Die neue Disposition umfasst nun insgesamt 13 Register und zeichnet sich dadurch aus, dass neben den klassischen Principalen verschiedene Flötenarten wie Waldflöte und Querflöte sowie Gemshornbaß und Quintadena Baß eingebaut sind. Hinzu kommen Register aus der Familie der Streicher, wie die Violdigamba und ein Tremulant. Das historische Orgelwerk ist heute nicht mehr erhalten.

Ob die alte Disposition der Orgel Auskunft über die Orgelbaukunst Varenholts gibt, wie es Blindow im Jahr 1987 hervorgehoben hat, bleibt fraglich.⁶¹ Vor allem die letzten Zeilen des Vertrages geben Anlass zur Verwunderung, denn hier musste sich ausschließlich Möller mit seinem eigenen „Hab und Gut“ für das Instrument verpflichten. Varenholt, der sich bei früheren Verträgen ebenso als Sicherungsleistung mit seinem Eigentum verbürgte, wurde unterschlagen. Dies kann darauf hindeuten, dass das Orgelwerk in Schwefe, wie es Gerhard Aumüller vermutet hat, das Gesellenstück von Möllers Sohn Johan Patroclus Möller gewesen sein könnte, der bei Varenholt in die Lehre ging.⁶² Zudem war der achtzigjährige Varenholt, wie Aumüller betont, wohl kaum mehr in der Lage, selber Orgelwerke zu installieren oder zu stimmen. Dies zeige seine zittrige Unterschrift beim Vertrag für die Pauli-Orgel in Soest,⁶³ obwohl hierbei Vorsicht gilt, inwieweit man von diesem Beispiel auf den allgemeinen Gesundheitszustand Varenholts schließen kann. Der Schwefeler Vertrag könnte in diesem Rahmen einen weiteren Hinweis darauf geben, dass die Schwefeler Orgel ein Vater-Sohn-Werk aus der Werkstatt Möller war.

Nachdem das neue Werk in Schwefe aufgebaut worden war, rief man im November 1716 Erdsiek aus Lippstadt, der zusammen mit Sylvester Heilmann von Herbern die neue Orgel in Schwefe überprüfte. In seinem Gutachten gestanden sie der Gemeinde ein, dass

„es [...] sich aber leicht begeben [kann], das nach diesem wetter ein trokenes wetter Kompt, so befürchte, das alsdann viele durchsprachen oder abgang der stimmen sich ereignen werden, als ist manir bei aller lieferung, das eine gemeine macht hatt, ein jahr oder halbjahr dieses werck zu gebrauchen und alsdann der Orgelmacher sich solches mus gefallen lassen, das werck ex novo durch zustimmen, und was sonsten unter der Zeit vor fehler sich ereignen mochten, zu corrigiren, da dann auch die gemeine macht hatt, so lange etwas von ihrem contract des geldes zurückzuhalten.“⁶⁴

61 Vgl. Blindow, Die Varenholt Orgel (wie Anm. 53), S. 5f.

62 Vgl. Aumüller, Die Baugeschichte (wie Anm. 49), S. 29f.

63 Vgl. ebd.

64 Kirchenarchiv Schwefe, Kirchenbuch Schweve (wie Anm. 5), Anno 1715.

Das Bördedorf Schwefe baut und erneuert seine Kirche (1706–1716)

Diesen Freibrief scheint die Gemeinde durchaus genutzt zu haben, um Zeit für die Aufbringung der Gelder zu gewinnen. Erst unter den Eintragungen des Jahres 1718 wird erwähnt, dass die Gemeinde Martin Möller nach erneuter Stimmung und Überprüfung der Orgel den noch ausstehenden Restbetrag von 100 Reichstalern ausgehändigt habe.



Abb. 6: Möller-Varenholt Orgel von 1715/1716.
(Foto: Alexander Baimann, 2021)

Am 1. Advent 1716 wurde die neue Orgel in Anwesenheit des Stadtrats und der Gemeinde eingeweiht.⁶⁵ Das bis heute erhaltene barocke Prospekt zeigt florale Motive und Engelsdarstellungen, die mit Trompeten den Musikschall der Orgel hervorheben. Unterschiedlich große Prospektpfeifen, in neun Rundtürmen angeordnet, geben einen Eindruck von der Inszenierung des Innenlebens.

So einzigartig das neue Orgelwerk auch erscheint, umso mehr gilt es zu prüfen, wie neben dem äußerst kostenintensiven Umbau der Kirche von der Gemeinde auch die 450 Reichstaler teure Orgel finanziert wurde. Tatsächlich bildete auch hierbei die Gemeinde eine wesentliche Säule der Finanzierung, denn erneut zogen Pfarrer und Lohnherren über die Dörfer und Höfe und baten um Spenden zugunsten des Orgelbaus. Im Kirchenbuch sind in diesem Fall die einzelnen Bewohner und ihre Zahlungen aufgelistet, sodass sich eine ähnliche Auswertung wie beim Kirchenumbau anbietet.

Dabei offenbaren sich deutliche Veränderungen zum Jahr 1706. Hatte das evangelische Stift Paradiese beim Kirchenumbau noch 77 Reichstaler zum Bau beigetragen, umfasste die Spende nun nur noch 23 Reichstaler. Zudem wurden keine Sammlungen außerhalb der Gemeinde durchgeführt, sodass nur eine Geldspende von 12 Reichstalern durch den Stadtrat von Soest einkam. Beim Kirchenumbau konnten den Lohnherren noch 82 Reichstaler übergeben werden. Ausschließlich die Spendenbereitschaft des Kirchspiels blieb mit 154 Reichstalern weitestgehend konstant zum Jahr 1706.

Prozentual zeigt sich jedoch der Unterschied sehr deutlich. Von der Gesamtspende von 189 Reichstalern kamen ca. 82 % aus der Gemeinde, 12 % von den Stiftskapitularinnen in Paradiese sowie 6 % vom Soester Stadtrat. Die Daten sprechen dafür, dass der Einbau der neuen Orgel vorwiegend ein Projekt der Gemeinde war, an dem die Stiftsdamen weniger partizipierten als im Jahr 1706, wo man den kostenintensiven Umbau der Kirche aus Prestige Gründen gewünscht und unterstützt hatte.

Die erneute große Unterstützungsbereitschaft der Gemeinde kann ein Indiz für das besondere Frömmigkeitsinteresse sein, durch das Singen von Liedern am Gottesdienst aktiv teilzunehmen. Dies legt auch die Beschreibung des Reformationsjubiläums 1717 nahe, wo Hennecke betont, dass der Gottesdienst „von der gantzen gemeine bey rührung der Orgel“⁶⁶ begann und endete. Obgleich dieses Beispiel für eine Verallge-

65 In den folgenden Jahren wurde die Orgel mehrfach verändert. Im Kirchenrechnungsbuch heißt es bereits wenige Jahre später. Im Jahr 1731 „hat der Orgelmacher Frantz Möller aus Geseke ½ neue Register in die Orgel gemacht, als eine Neue Rorhflöite, sub octava, und die halbe Mixtur im Baß, auch übrigens alles, was schadhafft gewesen, ausgebessert.“ Kirchenarchiv Schwefe, Kirchenrechnungsbuch (wie Anm. 38), Anno 1731.

66 Kirchenarchiv Schwefe, Kirchenbuch Schwefe (wie Anm. 5), Anno 1717.

meinerung nicht aussagekräftig genug ist, so legt es doch den Schluss nahe, dass die Orgel im Gottesdienst über die Liturgie hinaus eine besondere Rolle eingenommen haben dürfte.

Die Baukosten von 450 Reichstalern konnten mit der Kollektensammlung jedoch nicht beglichen werden. Auf jeden Fall muss die Gemeinde weitere Finanzmittel aus der Kirchenkasse bereitgestellt haben, um die ersten Zahlungen zu begleichen. Dies legt auch der Eintrag Hennekes im Jahr 1718 nahe, dass „die Kirche von gelde durch den Kirchenbau, Orgelbau und dergleichen entblösset [sei], das Kirspel auch bey obigen bau ein grosses contribuiret [habe],“⁶⁷ Aufgrund der hohen Kosten nutzte die Gemeinde das Gutachten Erdtsieks als Legitimation, um die Restzahlung an Möller bis zum Jahr 1718 zunächst hinauszuzögern.

Um bis dahin Gelder zu beschaffen, entschied man sich schließlich, die längst ausstehende Reparatur des Kirchturms umzuplanen. Mit Erlaubnis des Stadtrats wurde das löcherige Blei auf dem Kirchturm nicht erneut mit Metallplatten versehen, sondern man deckte den Turmhelm mit neu angekauften Schiefertafeln. Auf diese Weise konnte man das alte Blei teuer weiterverkaufen. Den Materialien und Arbeitskosten von ca. 354 Reichstalern standen nun Einnahmen von ca. 632 Reichstalern durch den Verkauf gegenüber, die dafür genutzt werden konnten, um noch im selben Jahr Möller die ausstehende Summe zu schicken.⁶⁸

Die letzte Finanzierung der Orgel bildet den Schlusspunkt des Kirchenumbaus. In den folgenden Jahren wurden ausschließlich kleinere Veränderungen am Gebäude oder Inventar durchgeführt, die von alljährlichen Ausbesserungen kaum zu unterscheiden waren.

67 Vgl. a.a.O., Anno 1718.

68 Vgl. a.a.O., Anno 1716.



Abb. 7: Gesamtansicht der Kirche mit Orgelempore, Orgelprospekt, Bänken und Nonnenempore.
(Foto: Alexander Baimann, 2022)

5. Ergebnis und Ausblick

Die Auswertung des Schwefer Kirchenbuches zeigt, dass der Um- und Neubau der Schwefer Pfarrkirche durch die Zusammenarbeit verschiedener Gruppen ermöglicht wurde. Neben den Lohnherren und Diakonen als Leitungsorganen der Schwefer Gemeinde waren bereits bei der Gemeindeversammlung vor Beginn der Abrissarbeiten die gesamte Bevölkerung des Kirchspiels sowie die Kapitularinnen des evangelisch-freiweltlichen Stifts Paradiese eingebunden. Auf diese Weise sicherte man sich die finanzielle Unterstützung der verschiedenen Gruppen. Einen weiteren Förderer fand man im Soester Stadtrat, der den Umbau nicht nur genehmigte und an der finanziellen Unterstützung der Kirchenkasse regen Anteil nahm, sondern gleichzeitig auch den lokalen Bauern der Gemeinde die Hand- und Fuhrdienste für ein Jahr erließ. So konnten diese auch mit eigener Arbeit den Kirchenbau unterstützen.

Als Ursache für den Umbau werden neben Platzgründen auch baustatische Probleme der alten romanisch-gotischen Kirche erwähnt. Zudem waren vor allem die Kapitularinnen des Stifts Paradiese an der

Umwandlung der Dorfpfarrkirche in eine ansehnliche Stiftskirche interessiert. Das zeigt sich auch daran, dass in den folgenden Jahren viele Kapitularinnen die Kirche als Grablege für sich oder ihre Familien benutzten. Der Neubau der nahen Kirche von Welver im Jahr 1700 mag der Gemeinde einen zusätzlichen Anlass geboten haben, die eigene Kirche nach moderner barocker Mode umzugestalten.

Bei der Auswahl der Handwerker orientierte man sich dabei an zwei Kriterien. Zum einen war die unmittelbare Nähe zum Kirchspiel ausschlaggebend, sodass Handwerker in der Regel aus der Stadt Soest kamen, womit man die Kosten des Umbaus reduzierte. Zum anderen achtete die Gemeinde durchaus auch auf die Kunstfertigkeit der Arbeiter. Dies ist vor allem bei der Auswahl von Peter Heinrich Varenholt und Martin Möller als Orgelbaumeister feststellbar, die beide ausgezeichnete Kenntnisse nachweisen konnten, obwohl nicht auszuschließen ist, dass das Orgelwerk von Johann Patroclus Möller stammen könnte.

Zur Finanzierung des Kirchenumbaus und der Anschaffung des neuen Inventars wurde neben der Kirchenkasse auf zusätzliche Finanzierungsansätze zurückgegriffen. So wurde das Kirchenkapital sowohl durch Geldspenden des Stiftes Paradiese, der Bewohner der Kirchengemeinde als auch durch eine Kollektensammlung während der Gottesdienste in der gesamten Börde und Stadt Soest aufgestockt. Hinzu kam die Aussetzung der städtischen Hand- und Fuhrdienste sowie Sachspenden in Form von Holz und Steinen zugunsten des Kirchenbaus. Die Auswertung der Geldspenden zum Kirchenumbau sowie der neuen Orgel zeigen, dass vor allem die Bewohner des Kirchspiels eine Säule der Baufinanzierung bildeten.

Dabei zeigt die Auswertung der Daten, dass die drei großen Unterstützer unterschiedliche Interessen beim Umbau verfolgten. Während der Stadtrat die lutherische Kirchengemeinde möglicherweise gegen das katholische Kloster zu unterstützen versuchte, verfolgten die Stiftsdamen das Ziel, eine imposantere und größere Stiftskirche zu schaffen. Das Kirchspiel selbst erhoffte sich ein erweitertes Platzangebot und eine ebenso moderne, barocke Kirche, wie sie in anderen Bördegemeinden entstanden waren.

Das Engagement der Gemeinde und die Vernetzung der Protagonisten zeigen, dass Kirchengebäude und Orgel innerhalb der Schwefel Gemeinde zu Kernpunkten einer gemeinsamen Identität wurden. Sowohl die Initiative aus dem Kirchspiel heraus, als auch die Bereitschaft zur Unterstützung beim Umbau und der Ausstattung der Kirche mit Handdiensten und hohen finanziellen Spenden spiegeln dies wider. Auch die Tatsache, dass die Schwefel Gemeinde ihre neue Orgel fortan stets von einem gelernten Organisten stimmen und spielen ließ, verdeutlicht die

Bedeutung des neuen Instrumentes.⁶⁹ Der Kirchenumbau wurde insofern durch die Bündelung der Interessen aller Protagonisten, der Bereitschaft finanzieller und materieller Unterstützung und nicht zuletzt auch durch das Zugeständnis von höheren Behörden unterstützt und ermöglicht.

Insofern transportiert der Kirchenumbau auch eine aktuelle Botschaft. Denn in jedem Fall hebt das Beispiel hervor, dass es der Kirchengemeinde Schwefe in einer Zeit vielfältiger Spannungen dennoch gelang, eine neue Kirche zu bauen und diese prunkvoll auszustatten. Das Schwefener Beispiel gibt für aktuelle Schwierigkeiten bei der Unterhaltung von Kirchenbauten eine gewisse Zuversicht, dass Krisen und Probleme bewältigt werden und Mittel und Wege gefunden werden können, Kirchen und Kapellen auch für die Zukunft zu erhalten – vor allem dann, wenn verschiedene Personengruppen ihre Interessen bündeln und gemeinsam für den Erhalt der lokalen Kirche eintreten.

69 Vgl. Kirchenarchiv Schwefe, Kirchenrechnungsbuch (wie Anm. 38), Anno 1723. Hier sind unter den ordentlichen Ausgaben die Bezahlungen der Organisten bereits seit dem ersten Rechenjahr 1723 aufgeführt.